

TRO DER TRAFFO

Organ der Leitung der BPO
der SED des VEB
Transformatorwerk
„KARL LIEBKNECHT“

Nr. 8
24. Februar 1984
0,05 Mark
36. Jahrgang

In BTI rollt's mit der Schicht

„Die Kinderschuhe hat man hier längst abgestreift, und Probleme meistern die Kollegen im Vorwärtsgang“, meint Cornelia Heller, Autorin des folgenden Beitrags

Mit der Einführung des ununterbrochenen Dreischichtsystems im G-Betrieb, Kostenstelle 301, stieg auch BTI teilweise in die rollende Woche ein. Das brachte da wie dort Schwierigkeiten mit sich. Vorteile und Fragen, die sich besonders auf die familiären Belange bezogen, waren Mittelpunkt bei den Diskussionen der Kollegen: „Bleibt noch genügend Zeit für Frau und Kind, für Sport, Hobby und Kultur?“ So war Überzeugungsarbeit notwendig.

Heute kann man sagen, daß sich die Arbeit in der rollenden Schicht bewährt, und das nicht unbedingt zum Nachteil der Kollegen. Die urlaubsmäßige Vergütung z. B. macht sich durchaus bemerkbar, und daß im Endeffekt selbst die Freizeit unter diesen Bedingungen nicht zu kurz kommt, bestätigte mir Kollege Nausadat, BTI.

Seit BTI, d. h. Wt 1, nach einem Schichtplan arbeitet, der zwar von der Vorgabe der BGL abweicht, aber jedem Kollegen alle zwei Wochen ein arbeitsfreies Wochenende garantiert, „rollt“ die Schicht. (Übrigens wurde dieses oben genannte Prinzip von der Deutschen

Reichsbahn übernommen.) Ein Problem, das nach wie vor besteht, sind die drei verschiedenen Schichtpläne innerhalb der Abteilung BTI. Übersicht, Kontrolle und Koordinierung der Transporte sind dadurch komplizierter. Wünschenswertes Ziel wäre, Wt 1, Wt 2 und Rb zu überzeugen, nach einem, und das heißt nach dem „besten“ Schichtplan zu arbeiten. Aber das Thema wird noch zur Diskussion stehen.

Warum die rollende Woche eingeführt wurde, ist allgemein bekannt. Es geht um die effektive Auslastung der hochwertigen NC-Maschinen im G-Betrieb, Kostenstelle 301, von 17,5 Stunden pro Kalendertag. Um dieser Anforderung gerecht zu werden, ist ein fließender Transport zwischen Lager, Vorwerkstätten und Endfertigung notwendig.

Der Hauptausstoß an Einzelteilen aus den Vorwerkstätten erfolgt in der Frühschicht. Das bedeutet, daß aus lagerwirtschaftlichen Gründen ein mehrmaliger Abtransport von fertigen Einzelteilen aus den Vorwerkstätten notwendig wird. Dieser Aufgabe wird der Vorwerkstättentransport



noch nicht ausreichend gerecht. Wird der Abtransport erst in der 2., aber insbesondere in der 3. Schicht realisiert, kann es dazu kommen, daß Material vor verschlossenen Lagerräumen (wie z. B. beim Lack) steht und den Witterungsunbilden ausgesetzt ist. (Dasselbe gilt übrigens auch für Material, das in eben diesen Schichten per Straße oder Schiene unser Werk erreicht!)

Aber damit greife ich nur ein für alle Kollegen überdenkenswertes Problem auf.

Auf einen zweiten, und so denke ich, sehr wichtigen Aspekt möchte ich noch eingehen. Ich meine die bewußte Einstellung zur Arbeit, die nicht im Selbstlauf parallel zu den Anforderungen an die Produktion und den Transport wächst. Stän-

dige Gespräche von seiten der Meister und der anderen verantwortlichen Kollegen zur Arbeitsmoral und -disziplin sind notwendig. Besonders die rollende Schicht erfordert von jedem Kollegen eine umsichtige, selbständige Arbeitsweise und sichere Kenntnis des technologischen Arbeitsablaufes. Ich erwähne das nur in dem Wissen um vermeidbare Zustände, wie der Lieferung und gleichzeitigen Abholung von Teilen innerhalb der Vorwerkstätten, d. h. der Vermeidung von Leerfahrten oder der Suche nach dem arbeitstechnologisch günstigsten Platz bei der Anlieferung von Material. (Und es stellt sich auch die Frage nach der Notwendigkeit des „Transports“ von Eßtellern von der Kantine und zurück!)

Darauf verweisen möchte ich noch, daß die Jugendbrigade „Vorwerkstättentransport“ der Aufgabe gegenübersteht, sich als MMM-Objekt in der rollenden Schicht zu bewähren. Bleibt zu hoffen, daß sie ihre Aufgabe verantwortungsbewußt und qualitätsgerecht erfüllt.



In Auswertung der XV. Berliner Bezirksdelegiertenkonferenz der SED präzisierten die Genossen der APO 2 in der letzten Mitgliederversammlung ihr Arbeitsprogramm dahingehend, im 35. Jahr der Republik zusätzlich 113 HPF-Schalter für den Export fertigen zu wollen.



Genosse Gerhard Zühlke (links) und Kollege Erwin Schulze aus GFA 11..

Wußte immer, was Sache ist

Als am 2. April 1948 der damals 22jährige Gerhard Zühlke ins TRO kam und seine durch den Krieg unterbrochene Lehre als Maschinenschlosser wieder aufnahm, mußte der Lehrling, gemeinsam mit den anderen, zuerst Trümmer wegräumen. Im Jahre 1950 dann hatte Gerhard seinen Facharbeiterbrief in der Tasche und arbeitete als Maschinenreparatur-Schlosser und später als Brigadier. Er war ein guter Arbeiter mit geschickten Händen, klugem Kopf... das bewies er durch seine Mitarbeit in der AGL und in der BGL, wo er für das Neuererwesen und den Wettbewerb verantwortlich war. Gerhard Zühlke wurde zum Abendstudium an die Ingenieurschule Lichtenberg delegiert; gleichzeitig übte er seit 1960 die Funktion des ehrenamtlichen APO-Sekretärs aus. Zur Partei der Arbeiterklasse war er 1957 als Kandidat und 1959 als Genosse gekommen. Er war immer beides: ein guter Arbeiter und Ingenieur, ein guter Genosse und Funktionär, ein klassenbewußter Kumpel, der auch heute noch seinen Platz in der Kampfgruppe voll und ganz ausfüllt. Wir gratulieren dir, lieber Genosse Zühlke, zu deiner 25jährigen Mitgliedschaft in den Reihen der Partei, wünschen dir weiterhin Gesundheit und Schaffenskraft.



Am 6. Februar begann auch bei uns im Werk die Neuwahl der ABI-Mitglieder. Im Ergebnis dieser Wahlen bestehen im TRO eine zentrale Betriebskommission der ABI mit acht Mitgliedern und acht Kommissionen auf APO-Ebene in den wichtigsten Betriebsteilen und Bereichen mit insgesamt 126 Mitgliedern. Diese Kommissionen der ABI sind Kontrollorgane der Parteileitungen der SED und gleichzeitig dem übergeordneten Organ der ABI rechenschaftspflichtig. Genosse Wolf-Deflef Döring (Foto) gehört der APO 4 an.



*Unsere
Leserdiskussion:*

**DER MEISTER
IM BETRIEB-
MÄDCHEN
FÜR ALLES?**

Heute meldet sich das Mitglied der Parteileitung, der Meister in OFO/Tr und Leiter der Jugendbrigade „Paul Wengels“, Genosse Wolfgang Loose zu Wort



der Erziehungsprozeß geht. Wichtig dabei ist die Vorbildwirkung des Leiters und des Kollektivs.

Es gibt natürlich auch Hemmnisse im Prozeß der Arbeit, deren Beseitigung leider manchmal Jahre dauert, und die dann dazu führen, daß man vor seinem Kollektiv als unglaublich hingestellt wird, was doch eigentlich Schuld von „außen“ ist. Das betrifft die Bereitstellung von Investmitteln für Ersatz von Verschleißteilen (z. B. für Ölpumpen) ohne die wir nicht produzieren können, oder die Bereitstellung von normalen Einkaufsteilen. Das bedarf einer grundsätzlichen Änderung und Neuregelung, denn man kann nicht alles allein durchführen, zumal für die Erledigung dieser Arbeiten die verantwortlichen Kollegen des Bereiches auch ihr Gehalt bekommen. Insgesamt erwartet man sowieso eine gute kollegiale Arbeit zwischen den Kollektiven und Abteilungen, denn die gemeinsamen Ziele können eben auch nur gemeinsam gelöst werden.

Wolfgang Loose

Abstiegsduell endete Remis

Chemie Grünau gegen
TSG Oberschönew. 1:1

Wieder einmal fand die TSG-Mannschaft in der Anfangsphase nicht zu ihrem Spiel, sondern ließ sich von dem unkompliziert spielenden Gastgeber in die Defensive drängen. Die Mannschaft spielte schon aus der Abwehr heraus zu ungenau, und im Mittelfeld gelang es niemandem, das Spiel zu ordnen und erfolgversprechende Angriffe aufzubauen. Oft wurde auch zu spät gespielt, so daß immer wieder die Abwehr der Grünauer zuschnappen konnte. Trotzdem boten sich der TSG-Elf gute Chancen, in Führung zu gehen (Kruppe, Felgentreff), doch sie konnten nicht genutzt werden.

In der zweiten Halbzeit rückte Wowra in den Sturm, und er hatte dann auch die große Torgelegenheit, vergab aber freistehend. Wenig später

SPORTLICHES



zeigte er, wie man es besser macht, indem er eine schöne Flanke von Jahn unhaltbar einköpfte. Nach dem Führungstor der TSG-Mannschaft verstärkte der Gastgeber seine Angriffsbemühungen und setzte die TSG-Abwehr unter Druck. Ein unglückliches Handspiel von Jahn innerhalb des Strafraumes ergab dann für die Chemie-Elf einen Elfmeter. Gegen den plazierte getretenen Ball war der gut haltende Wittmark machtlos. Nach diesem Ausgleich wurde die Partie zunehmend hektischer. Übungsleiter Weissenborn brachte in dieser Schlußphase noch Albrecht, der sich sofort gut einfügte. Fünf Minuten vor Spielende konnte er nur unfair im Strafraum gebremst werden. Damit bot sich der TSG-Elf die große Chance, dieses Spiel doch noch zu ihren Gunsten zu entscheiden. R. Barz scheiterte jedoch mit seinem zu schwach geschossenen Strafstoß am gegnerischen Torhüter, so daß es beim 1:1 blieb. Damit vergab die Mannschaft die große Gelegenheit, sich etwas von der Abstiegszone zu entfernen. Nun kommt es darauf an, die nächste Heimaufgabe — Gegner ist die SG Zeuthen — erfolgreich zu lösen. Frank Göllnitz

Leistungsfragen – Haltungsfragen

Habe Höhen und Tiefen „gemeistert“

Als Bindeglied zwischen der staatlichen Leitung und den Arbeitskollektiven nimmt der Meister eine wichtige Stellung im Produktionsprozeß ein. Um hier seinen Aufgaben gerecht zu werden, gehört eine ganze Menge Berufs- und Lebenserfahrung dazu, die man im Laufe der Tätigkeit sammeln muß, um sie dann entsprechend anzuwenden. Seit neun Jahren übe ich die Funktion des Meisters aus und habe zuvor einschließlich meiner Lehrzeit 17 Jahre hier im TRO meine Erfahrungen als Schlosser und Brigadier machen können. Habe also Höhen und Tiefen unseres Betriebes miterlebt und mir dabei drei wichtige Eigenschaften anarbeiten müssen:

- meine Stellung in und zum Kollektiv
- meine Stellung zum Betrieb
- meine Stellung zu unserem Staat und zum Sozialismus.

Eigenschaften, zu denen ich mich als Mitglied der SED bekenne, aber mit denen man ja nicht geboren wird. Eine der wichtigsten Aufgaben sehe ich darin, junge Menschen unseres Kollektivs zu guten Facharbeitern auszubilden und zu erziehen — ein breites Betätigungsfeld in einer Jugendbrigade. Es gilt

hier, unsere jungen Menschen zu befähigen, damit sie bewußte, progressive Mitstreiter unseres Gesamtkol-

Wir sind selbst unseres Glückes Schmied, meint die „TRAFO“-Redaktion. Sehen Sie das auch so, liebe Meister? Dann schreiben Sie uns — auch zu solchen Fragen

● **Wer als Meister die Werkstätigen befähigt, kann auf sie bauen**

● **Wie verwirklichen Sie als Meister die Arbeit mit dem Menschen?**

● **Wie sind Sie das geworden, was sie heute sind?**

● **Ist in Ihrem Kollektiv die Arbeitszeit wirkliche Leistungszeit?**

lektivs werden. Das heißt für mich, für das Kollektiv und für jeden einzelnen Kollegen, immer ein offenes Ohr zu haben und zu helfen, wo es Probleme gibt, und trotzdem die Erziehung zur Eigenverantwortlichkeit im

Arbeitsprozeß in den Vordergrund zu stellen. Die tägliche Auseinandersetzung, Information und Diskussion tragen dazu bei, daß Gleichgültigkeit zur Arbeit, Vernachlässigung der Arbeitsdisziplin, unzureichende Ausnutzung der Arbeitszeit sowie Qualitätsmängel über einen längeren Zeitraum wesentlich überwunden, ja man kann fast sagen, abgebaut wurden. Kontinuierliche Arbeit mit und im Kollektiv trägt wesentlich dazu bei, daß selbst Kollegen, bei denen man das Handtuch werfen möchte, letztlich die Kurve bekommen haben — allerdings auch unter Hinzunahme von Disziplinarmaßnahmen wie Verweisen oder sogar einer fristgemäßen Kündigung wegen Nichteignung.

Diese Arbeit im Jugendkollektiv wird ein ständiger Kreislauf bleiben, denn durch natürliche Fluktuation, zeitlich begrenztem Einsatz von „FDJ-Initiativen“, Einberufung zur NVA und Einbeziehung von Lehrlingen haben wir es immer mit neuen Mitarbeitern zu tun, die erst einmal ins Kollektiv eingegliedert werden müssen. Hier werden dann die Weichen gestellt. Hier kommt es auf das Kollektiv und seinen Leiter an, in welche Richtung

Aus der Arbeit der Küchenkommission

Zum Thema: Das Kundenbuch

Ein gutes halbes Jahr ist die neugebildete Küchenkommission nun bereits tätig. Regelmäßige Beratungen, an denen auch der Leiter der Versorgung bzw. der Küchenleiter teilnahmen, wurden in diesem Zeitraum durchgeführt. Zu den Aufgaben, die sich die Küchenkommission gestellt hat, gehören u. a. die täglichen Verkostungen des Essens und das Aufgreifen der Hinweise, die von den TROjanern an uns herangetragen werden. Die Kon-

trolle der Schichtarbeiterversorgung und die tägliche Auswertung des Kundenbuches gehören ebenfalls dazu.

Apropos Kundenbuch: Es ist ein für unsere Kommission sehr wichtiges Dokument, sozusagen sozialistische Demokratie in Aktion. Wollen wir aber im beiderseitigen Interesse — dem des Werkstätigen und der Küchenkommission — mit ihm besser umgehen als bisher, erfordert das, lieber Leser, wesentlich

mehr Eintragungen von den Essenteilnehmern. Damit ich richtig verstanden werde: Positives und Negatives sollten in diesem Buch genannt — oder aufgeschrieben — werden. Das wäre uns eine große Hilfe, und es kann nicht schiefgehen, denn ein gut sichtbar an den Kassen angebrachtes Schild weist darauf hin, daß auf Verlangen das Buch vom diensthabenden Koch jederzeit ausgehändigt wird. Aber leider geschieht's z. Z. noch zu wenig.

Aber bitte, liebe Kolleginnen und Kollegen, es sollten nur sachliche Informationen oder Kritiken sein, die darin Platz finden. Eine Unterschrift sollte natürlich auch nicht fehlen und die jeweilige Abteilung, so daß die Hinweise auch entsprechend ausgewertet werden können. Sowohl die Mitarbeiter der Küche wie die der Küchenkommission sind für jeden Hinweis dankbar, werden ihn gewissenhaft auswerten und sich nach Kräften bemühen, möglichst alle Essenteilnehmer zufriedenzustellen. Weiterhin guten Appetit wünscht Ihnen

Klaus Rau
Vorsitzender der
Kommission

Wir begehen die „Woche der Waffenbrüderschaft“

„... Freundschaft ist eine sichere Festung“, heißt ein dagestanisches Sprichwort



Weißhaarig, zierlich, ein wenig gebückt von der Last ihrer 86 arbeitsreichen Lebensjahre, kniete Maria Ponomarjowa am Grab ihres Sohnes. Eigenhändig pflanzte sie eine kleine Birke, die sie aus Serow, einem kleinen Städtchen noch hinter dem Ural, mitgebracht hatte. Wortlos streichelte sie mit ihrer Rechten dann lange Zeit die Erde, unter der ihr Einziger ruht, hielt nachdenklich inne und füllte dann zwei, drei Hände voll Erde in ein kleines weißes Tuch, verknotete es sorgfältig und steckte es ein. Sie erhob sich, stand eine Weile und verneigte sich dann abschiednehmend tief vor der Grabstätte. Leise, für uns Umstehende kaum hörbar, sagte sie: „Mögest du in Frieden ruhen, mein Falke.“ Zu uns gewandt erklärte sie nachdenklich: „Bei uns im Ural sagt man, daß die Mutter eines gefallenen Helden die ungelebten Jahre ihres Sohnes länger lebt. Ich werde also noch oft herkommen.“ — So geschehen auf dem sowjetischen Ehrenhain in Hoyerswerda.

★

An dieses Erlebnis erinnerte ich mich, als ich in Karlshorst durch die sowjetische Gedenkstätte ging, wo am 8. Mai 1945 die Urkunde über die bedingungslose Kapitulation des Hitlerfaschismus unterzeichnet wurde. Hunderte Exponate geben hier Auskunft, mit welchem Heroismus und welcher Opferbereitschaft das Sowjetvolk seine Heimat verteidigte und das faschistische Raubtier in seiner eigenen Höhle erschlug.

Gleich am Eingang jenes schlichte Denkmal, das einen würdevollen alten belorussischen Bauern darstellt, der in die Geschichte des Großen Vaterländischen Krieges als zweiter Iwan Sussanin für alle Zeiten ehrendes Gedenken fand. Er hatte sich bereit erklärt, eine größere faschistische Einheit durch ein Sumpfgelände zu führen. Als er sicher war, daß die Faschisten den Weg

zurück nie finden würden, weigerte er sich, auch nur einen Schritt weiterzugehen. Trotz aller Folter blieb der alte Bauer standhaft. Ehrlich und fleißig war er sein Leben lang, geachtet von allen Dorfbewohnern. In stiller Selbstverständlichkeit gab er sein Leben für die Heimat. Keinem seiner Mörder gelang es, den Sumpf zu verlassen.

Oder die Heldentat des Hauptmannes Swiridow, Kommandeur einer Geschützatterie bei der Verteidigung des Don-Ufers. Er war der letzte Überlebende seiner Einheit. Obwohl verwundet, gab er mit einem Geschütz heldenhaft kämpfenden Rotarmisten Feuer, die erbittert jeden Fußbreit Boden verteidigten, damit sich Ströme von Flüchtlingen vor der faschistischen Kriegsmaschinerie in Sicherheit bringen konnten. Erst eine erneute Ver-

wundung — ihm mußten später beide Hände amputiert werden — beendete seinen Kampf. Für dieses Gefecht wurde der Hauptmann als Held der Sowjetunion ausgezeichnet.

Nach seiner Genesung, trotz der Handprothesen, setzte er durch, daß er in den Truppendienst zurückkehren durfte. Zu Kriegsende war Oberst Swiridow Regimentskommandeur und wurde für seinen Anteil bei der Befreiung deutscher Städte und Dörfer ein zweites Mal als Held der Sowjetunion ausgezeichnet. Später erwarb er den akademischen Grad eines Doktors der Militärwissenschaften und bekleidete jahrelang, inzwischen Generalleutnant, eine Stellung in der Militärakademie in der RSFSR.

Das waren nur zwei sowjetische Helden im Kampf gegen den Hitlerfaschismus. In der Karlshorster Gedenkstätte sind jedoch bewegende Zeugnisse über den Kampf Tausender zu betrachten — Fotos, Dokumente, Briefe, Waffen... Und hinter jedem verbirgt sich ein persönliches Schicksal und oft genug unsagbares Leid für Eltern, Frauen, Bräute, Kinder... Dabei denke ich nicht nur an Maria Ponomarowa aus Serow, der kleinen Stadt jenseits des Ural.

Die Sowjetarmee hat unser Volk von der Geißel des Hitlerfaschismus befreit. In diesem Kampf gaben Millionen sowjetischer Männer und Frauen ihr Leben. Das

ist uns Mahnung und Verpflichtung, ihr Andenken in uns wachzuhalten. Deshalb sollten mehr als bisher auch die Kollektive des TRO im Rahmen ihrer Kultur- und Bildungspläne einen Besuch der Karlshorster Gedenkstätte in ihr Programm aufnehmen.

★

In den ersten Februartagen stand ich als Tourist in Uljanowsk am hohen Ufer der Wolga vor dem riesigen Obelisk des Ruhmes und wurde Zeuge, wie junge Ehepaare vom Standesamt direkt hierher fuhren, schweigend die Köpfe senkten und die jungen Frauen ihren Brautstrauß zu Füßen der

ewigen Flamme legten, wo in großen kyrillischen Lettern geschrieben steht: „Niemand ist vergessen, nichts wird vergessen!“

Abends, bei einem Zusammensein mit sowjetischen Genossen, sagte mir ein Bauer aus Dagestan, einer autonomen Sowjetrepublik im Kaukasus: „Bei uns zu Hause sagt man, Freundschaft ist eine sichere Festung“. Diese Freundschaft zum Sowjetvolk gilt es durch unsere tägliche Tat in der Produktion und beim Schutz des Friedens zu festigen. Damit diese Festung jederzeit sicher und uneinnehmbar bleibt.

Hans-Joachim Krampitz



Freunde im Waffenrock der Sowjetarmee stehen mit Rat und Tat zur Seite. Eine feste Freundschaft verbindet die Kameraden der GST — hier künftige Militärkraftfahrer — mit Angehörigen der GSSD.

DAS ARGUMENT

Wie zeigt sich heute, daß die Kräfte des Friedens stärker sind?

Wenn betont wird, daß der Frieden noch nie so gefährdet war wie heute, dann muß auch festgestellt werden, daß er noch nie durch den realen Sozialismus so geschützt wurde wie heute. Dabei sind die entscheidenden Faktoren für die Überlegenheit der Friedenskräfte in der Welt von heute die wachsende Stärke der sozialistischen Staaten, ihre Einheit und Geschlossenheit sowie ihr steigender internationaler Einfluß. Es sind die sozialistischen Staaten, die konsequent um Entspannung,

Rüstungsbegrenzung und Abrüstung kämpfen. Immer mehr gewinnt dieser Kampf an Bedeutung in den internationalen Beziehungen und erhöht seine Ausstrahlungskraft auf alle friedliebenden Menschen in der Welt. Der reale Sozialismus schafft wachsende Möglichkeiten, den Einfluß der aggressivsten, auf Krieg setzenden imperialistischen Monopolkreise zurückzudrängen. Nicht zuletzt hat für die Zügelung der Aggressionslust des Imperialismus die militärische Stärke der sozialistischen

Staatengemeinschaft eine ausschlaggebende Bedeutung. Deshalb ist die Stärkung der sozialistischen Landesverteidigung eine grundlegende Voraussetzung für die Sicherung des Friedens. Immer mehr erweist sich heute der reale Sozialismus als die wichtigste Stütze beim Friedenskampf der nationalen Befreiungsbewegungen und der nicht-paktgebundenen Länder sowie für die breite Entfaltung der Friedensbewegung in den kapitalistischen Ländern. Trotz unterschiedlicher Klassenzugehörigkeit

und Weltanschauung fordern dort Millionen Menschen von ihren kapitalistischen Regierungen ernsthafte Schritte zur Abrüstung und zur Abwendung der imperialistischen Kriegsgefahr. Die Friedensbewegung in den kapitalistischen Ländern trägt zahlreiche Elemente in sich, um gemeinsam mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Staaten die Gefahr zu bannen, die dem Weltfrieden durch den Imperialismus droht.

Angebot des Militärverlages

„Schulter an Schulter“ — eine in deutsch-sowjetischer Gemeinschaftsarbeit entstandene großformatige Bildokumentation über die engen Freundschafts- und Waffenbrüderschaftsbeziehungen der GSSD zu Armee und Bevölkerung der DDR.

Wolfgang Wünsche/Ulrich Berger „Jugendlexikon Militärwesen“ — ein in der Reihe Meyers Jugendlexikon (VEB Bibliographisches Institut) erscheinendes, mehrfarbig illustriertes Nachschlagewerk über militärpolitische, -theoretische, -technische und -historische Sachverhalte und Ereignisse sowie das populäre militärpolitische Nachschlagewerk „Fragen und Antworten zum Wehrdienst“.

Unsere Bilanz

Durch die politische Führungstätigkeit der Partei, die Arbeit der Staatsorgane und die großen Anstrengungen der Kollegen in den Kombinat und Betrieben haben wir in Berlin den Material- und Energieverbrauch bei steigender Produktion erheblich verringert und 1983 den geplanten Materialeinsatz um zwei Prozent unterschritten.

★

Von 1981 bis 1983 konnte der Anteil der Erzeugnisse mit dem Gütezeichen „Q“ an der prüfpflichtigen Warenproduktion der Berliner Industrie von 26 auf 35,4 Prozent erhöht werden. Dem entsprechen zum Beispiel solche Ergebnisse wie die der Forscherkollektive des Kombines Kraftwerksanlagenausbau: Mit einer neuentwickelten Verbrennungstechnologie bei der Produktion von Dampferzeugern sparen sie 25 Prozent Material ein und erreichen einen höheren energetischen Wirkungsgrad bei wesentlich geringeren Umweltbelastungen.

★

Gegenwärtig gibt es für 1984 und die folgenden Jahre konkrete Verträge von 79 Kombinat und Betrieben der Hauptstadt mit Instituten der Akademie der Wissenschaften und der Humboldt-Universität.

★

In nur 13 Jahren wurden in Berlin insgesamt 147 Schulen und 151 Sporthallen gebaut. Durch den Bau von Kindereinrichtungen stehen heute je 1000 Kinder der entsprechenden Altersstufe 760 Kinderkrippenplätze bzw. 946 Kindergartenplätze zur Verfügung.

★

Es entstanden seit 1971 97 neue Kaufhallen, davon 54 in Berliner Altbaugebieten, 26 neue Klubgaststätten, viele kleine Verkaufseinrichtungen wurden seither neu gebaut oder rekonstruiert.

★

Daß Leistungsentwicklung und Umweltschutz in unserer Gesellschaft nicht im Widerspruch stehen — dafür ist das Rekonstruktions- und Umweltschutzprogramm im VEB Elektrokohle Berlin beispielhaft.

★

Die meisten Kleingärten verschönern das Bild unserer Stadt wohlthuend. Sie werden von vielen Bürgern zur Erholung genutzt.

(Aus dem Bericht)

Wir berichten über die XV. Bezirksdelegiertenkonferenz Berlin der SED



Entschlossen auf dem Kurs des X. Parteitag der SED

Aus dem Bericht der Bezirksleitung, erstattet von Genossen Konrad Naumann, Mitglied des Politbüros des Zentralkomitees der SED und 1. Sekretär der Bezirksleitung Berlin der SED

Die XV. Bezirksdelegiertenkonferenz der Berliner Parteiorganisation steht in bewegter und kampferfüllter Zeit ganz im Zeichen der weiteren erfolgreichen Durchführung des Kurses des X. Parteitages der SED. Ausgehend von der guten Bilanz im Karl-Marx-Jahr orientieren sich die Kommunisten an neuen Maßstäben und unternehmen in Vorbereitung des 35. Jahrestages unserer Republik noch größere Anstrengungen für die weitere Verwirklichung der auf das Wohl des Volkes, die Stärkung des Sozialismus und die Sicherung des Friedens gerichteten Politik.

Die Kommunisten wissen sich darin einig mit den in den Gewerkschaften organisierten Werktätigen und den Mitgliedern der Freien Deutschen Jugend, mit allen in der Nationalen Front zusammengeschlossenen gesellschaftlichen Kräften — mit allen Berlinern, denen das Schicksal des Friedens und des Sozialismus am Herzen liegt.

Der Aufruf zum 35. Jahrestag der DDR ist ein bewegendes Dokument. Unter Führung unserer marxistisch-leninistischen Partei hat unser Staat alle Prüfungen in den Kämpfen unserer Zeit bestanden.

Das heutige Antlitz unseres Landes ist ein Beweis für die Schöpferkraft des Volkes unter sozialistischen Bedingungen. Die Erfolge und historischen Errungenschaften, die Kompliziertheit und der Erfahrungsschatz des geschichtlichen Weges der DDR spiegeln sich eindrucksvoll in der Geschichte ihrer Hauptstadt wider.

Das, was in unserer Republik entstanden ist, trägt nunmehr bereits die Handschrift mehrerer Generationen. Die Enkel derer, die unser sozialistisches Aufbauprogramm begannen, führen es in Ehren fort und verleihen unseren Plänen und Träumen faßbare Gestalt.

Diesen schweren, doch unser tiefst befriedigenden Weg

von den Trümmerbergen bis zu den Neubaugebieten, von den Fabrikrüinen bis zu unseren volkseigenen leistungsfähigen Betrieben und Kombinat, von mut- und hoffnungslosen Menschen zu aktiv und selbstbewußt handelnden sozialistischen Staatsbürgern jeden Werktätigen bewußt werden zu lassen, das ist im 35. Jahr der Gründung unserer Republik und auch in Vorbereitung des 750jährigen Jubiläums der Stadtgründung Berlins eine besondere Aufgabe der politisch-ideologischen Massenarbeit. Denn mit der Entwicklung dieser Stadt an einem Brennpunkt europäischer Nachkriegsgeschichte und im Kampf um den Frieden in Europa verbinden sich für ihre Bürger Heimatgefühl und sozialistisches Staats- und Nationalbewußtsein.

Mit Freude blicken wir auf das in persönlichen Leben — und wenn auch unter manchen Entbehrungen, so doch auf der richtigen Seite der Barrikade — Erreichte.

Zur Durchführung der ökonomischen Strategie und zu den Aufgaben in der Industrie 1984

Vertrauen gegen Vertrauen — das ist die Meinung der Berliner, die sie in hohen Arbeitsleistungen zum Ausdruck bringen. Den Volkswirtschaftsplan 1984 wollen sie zu Ehren des 35. Jahrestages der DDR allseitig erfüllen und in wichtigen Punkten überbieten. So leisten sie zugleich entscheidende Taten für den Frieden.

Mit diesem Ziel orientieren wir im sozialistischen Wettbewerb darauf, in Vorbereitung auf die Kommunalwahlen bis zum 30. April 1984 den Jahresplan bei den entscheidenden Leistungs- und Effektivitätskennziffern mindestens zu 34 Prozent zu realisieren. Bis zum 30. September 1984, dem Vorabend des 35. Jahrestages unserer Republik, wollen wir

gegenüber dem Arbeitszeitfonds von 75 Prozent des Jahres eine Mehrleistung von einem Prozent in der Netto- und Warenproduktion, bei Fertigerzeugnissen für die Bevölkerung sowie zur geplanten Steigerung der Arbeitsproduktivität erbringen.

Die bisher vorliegenden Verpflichtungen aus mehr als 150 Betrieben der zentral- und bezirksgeleiteten Industrie Berlins beinhalten, die für 1984 geplante Netto- und Warenproduktion mit 57 Millionen Mark und den Nettogewinn mit 32 Millionen Mark zu überbieten, 98 Betriebe sehen vor, die Arbeitsproduktivität mindestens um ein Prozent zusätzlich zum Plan zu steigern. In Höhe von 50 Millionen Mark sollen mehr Fertigerzeugnisse für die Bevölkerung hergestellt werden, unter anderem 4000 Damenröcke, 3000 Stück Strickwaren aller Art, 20 000 Paar elegante Damenschuhe, 10 000 Wohnraumleuchten, 4500 Kassettenrecorder sowie für 2,6 Millionen Mark Kosmetikerzeugnisse und für 1,5 Millionen Mark Möbel und Polsterwaren.

Von hohem Wert sind die Verpflichtungen von Forschungskollektiven zur weiteren Senkung des Produktionsverbrauchs. Genannt sei hier das Entwicklungskollektiv unter Leitung des Genossen Götz Hentschel aus dem VEB Elektroprojekt und Anlagenbau Berlin.

Solche beispielgebenden Leistungen in Forschung und Entwicklung benötigen wir überall in noch größerem Umfang. Ausgehend von dieser Initiative sollte es zu einer breiten Bewegung in der Hauptstadt gemacht werden, die für 1984 vorgesehenen Einführungsaufgaben des Staatsplanes und der betrieblichen Pläne Wissenschaft und Technik ein viertel Jahr vorfristig abzuschließen.

Entscheidend für den Erfolg auf diesem Weg ist, daß unter Führung der Partei-

organisationen überall kämpferische, fachlich gebildete Arbeitskollektive formiert zur Aktion geführt werden.

In Verwirklichung des Volkswirtschaftsplanes sind interessante neue Initiativen in Berlin entstanden, die jetzt überall eine breitere Unterstützung erhalten sollten.

Ganz besonders trifft auf die Bewegung zu, vom Betriebskollektiv Berliner Metallhütten-Halbzeugwerke, voran Brigaden „Wilhelm Pieck“ aus der Aluminium-Schmelzerei entfaltete wurde.

„Arbeitszeit ist Leistung — deshalb gut leiten, erfolgreich forschen, kontinuierlich produzieren.“

Der Intensivierung Jahre 1984 durch politisch bewußtes Handeln der Kollegen umfassenden dauerhaften Charakter in den Bereichen zu geben — betrachten wir als unsere vorrangige Aufgabe bei

der Verwirklichung der ökonomischen Strategie des Parteitag.

Gute Arbeit zur Einsparung von Material, Energie und Rohstoffen vor allem durch höhere Veredelung auf Grundlagende der eigenen Stoffbasis leisten auch die Kombinate KWO, Lacke und Farben sowie die Betriebe AB, BMHW und Fotochemische Werke.

Wie wissenschaftlich-technische Ergebnisse ökonomisch ergiebig verwertet werden, zeigt sich nicht zu Unrecht am Erneuerungsgrad der Produktion. Die Kombination Oberbekleidung und ARVA erneuerten ihr Erzeugnisassortiment beispielsweise 1983 zu etwa 30 Prozent.

Von hohem politischem Rang ist die bedarfsgerechte Produktion von mehr hochwertigen Konsumgütern sowohl in den traditionellen Zweigen der Berliner Industrie als auch in den Kombinat und Betrieben der Produktionsmittelherstellenden

ihrem brennenden Ehrgeiz beim Vorstoß zu Weltneuheiten.

Dort, wo so geleitet wird, wachsen auch junge, unserer Sache treu ergebene leistungsfähige Wissenschaftler, Ingenieure, Projektanten und Konstrukteure, entwickeln sich Führungskader. Das beweist sich zum Beispiel im Forschungskollektiv des Werkes für Fernsehetelektronik unter Leitung des jungen Genossen Frank Gabriel.

Wie die Vorzüge der Kombinate noch besser genutzt werden müssen, beweist der neue Schritt zur Konzentration des wissenschaftlich-technischen Potentials im Kombinat EAW „Friedrich Ebert“.

Von hohem politischem Rang ist die bedarfsgerechte Produktion von mehr hochwertigen Konsumgütern sowohl in den traditionellen Zweigen der Berliner Industrie als auch in den Kombinat und Betrieben der Produktionsmittelherstellenden

Industrie und des Bauwesens.

In allen Bereichen gilt es, entschlossen danach zu handeln, mit weniger Aufwand mehr und bessere Leistungen zu vollbringen, Vorhandenes immer effektiver zu nutzen.

Seit Jahren ist Schichtarbeit ein normaler Arbeitsrhythmus für viele Kollektive, so im KWO, im BGW, bei den Elektrokühlern, den Energiewirtschaftlern, im Gesundheitswesen wie auch in den Verkehrsbetrieben. Dahinter stehen vor allem eine umsichtige politische Arbeit mit den Menschen, eine stets gute Information an die Arbeitskollektive, eine gründliche Arbeitervorbereitung und vor allem die Sicherung guter Arbeits- und Lebensbedingungen für die Kollegen, die mehrschichtig arbeiten.

Dazu gehören die gute Arbeiterversorgung in hoher Qualität, die bevorzugte Wohnungsvergabe, entsprechende Bereitstellung von Ferienplätzen und Kuren, eine ordentliche ärztliche Betreuung sowie die Sicherung des Berufsverkehrs und die Betreuung der Kinder. Das alles entspricht den höheren Anforderungen, die sich für den einzelnen aus der Mehrschichtarbeit ergeben. Und wir betonen: Wer Bedeutendes für die Gesellschaft leistet, wird auch in Zukunft die Anerkennung der Gesellschaft spüren.

Zur Entwicklung der Wohn- und Lebensbedingungen

Im Sinne des Aufrufs zum 35. Jahrestag wollen wir die bewußte, aktive Mitarbeit der Bürger für die allseitige Stärkung und Verteidigung unseres sozialistischen Staates weiter gut entwickeln. Dem dienen das Wohnungsbauprogramm ebenso wie die stabile Versorgung der Bevölkerung mit Erzeugnissen des Grundbedarfs, mit hochwertigen Konsumgütern, mit Dienstleistungen und Reparaturen genauso wie die soziale Betreuung der Bürger.

Das Wohnungsbauprogramm wird deshalb mit dem Ziel weitergeführt, durch Einsatz der geplanten materiellen und finanziellen Fonds für möglichst viele Bürger die Wohnbedingungen wesentlich schneller zu verbessern.

In der Straße der Befreiung zeigt sich die Einheit von Neubau, Modernisierung und Instandsetzung bereits in größerem Umfang. Zunehmend wird den Bedürfnissen der Bürger nach einer schöneren Umwelt im Wohngebiet Rechnung getragen.

Sehr tatkräftig unterstützt von vielen Hausgemeinschaften, wurden Grün- und Freiflächen gestaltet sowie Bäume gepflanzt. Allein in den letzten zwei Jahren sind 100 000 Bäume in Berlin gepflanzt worden. Unter Denkmalschutz stehende Bauten wurden rekonstruiert.

Neue Denkmäler und Springbrunnen verschöneren die Stadt, Giebel wurden freundlich gestaltet, und 250 Werke bildender Kunst laden zum Anschauen ein, erfreuen uns. Das alles bestärkt das Heimatgefühl der Berliner und die Verbundenheit der Bürger der DDR mit ihrer Hauptstadt. Zugleich zeichnen sich deutlicher die großen Aufgaben ab, die beim Wohnungsbau noch zu lösen sind — und vieles harret noch seiner Lösung.

Unmittelbar vor unserer Bezirksdelegiertenkonferenz erfolgte die Grundsteinlegung in Berlin-Hohenschönhausen, wo in den 90er Jahren etwa 100 000 Menschen wohnen werden, sowie die Übergabe der zweimillionsten Wohnung, die nach dem VIII. Parteitag in der DDR errichtet wurde, durch den Generalsekretär des Zentralkomitees, den Ehrenbürger Berlins, Genossen Erich Honecker, am Arkonaplatz im Berliner Stadtzentrum. Darüber freut sich das ganze werktätige Berlin!

Mit dem Neubau und der Modernisierung von über 22 000 Wohnungen ist 1984 in Berlin die bisher höchste Jahresleistung bei der Verwirklichung des Kernstücks des sozialpolitischen Programms der Partei zu erreichen.

Zur Abrundung baulicher Ensembles sind 1984 2540 neue Wohnungen in der Innenstadt zu errichten. Vorrangig haben wir uns um die innerstädtischen Wohnstandorte wie in der Friedrichstraße, am Marx-Engels-Forum und am Platz der Akademie zu kümmern.

Die Bauleute aus den anderen Bezirken der DDR, die in Berlin gut arbeiten, stärken die sozialistische DDR an einem wichtigen Abschnitt unseres Kampfes. Dafür sagen wir ihnen von der Delegiertenkonferenz Berlin aus unseren herzlichsten Dank!

Aber das Bautempo reicht nicht: Es gilt, in unserer Hauptstadt für die Jahre 1985 und 1986 jeweils 10 000 Neubauwohnungen zusätzlich zu errichten.

Genossen, eine große politische, ökonomische und geistig-kulturelle Arbeit wurde und wird zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Werktätigen unter Führung des Zentralkomitees und seines Generalsekretärs, Genossen Erich Honecker, auf dem Weg des X. Parteitages vollbracht. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, im Namen der Berliner Kommunisten,

(Fortsetzung auf Seite 6)

Unsere Vorhaben

Obwohl wir in Berlin gegenwärtig mit einer Auslastung von 14,8 Stunden pro Kalendertag noch unter dem Durchschnitt der Republik liegen, steht die Aufgabe, 17 bis 18 Stunden zu erreichen.

★

Beispielgebendes leisten die Kollektive von „Goldpunkt“, die in diesem Jahr darum ringen, zum siebenten Mal den Titel „Betrieb der ausgezeichneten Qualitätsarbeit“ zu erreichen. Qualitätsarbeit an jedem Arbeitsplatz und Null-Fehler-Produktion durchzusetzen, ist also eine Aufgabe von hohem Rang.

★

Zunehmende Kapazitäten werden an der Instandsetzung von Wohnhäusern arbeiten und die planmäßige Erfüllung der Hausreparaturpläne sichern. Das ist mit der Gestaltung der Erdgeschoszbänke der Häuser zu verbinden.

★

Die Berliner Bauschaffenden kämpfen um eine Aufwandsenkung von mindestens 15 Prozent bei der Durchführung des Wohnungsbauprogramms bis 1985.

★

So werden Ende 1984 die S-Bahn nach Berlin-Hohenschönhausen und im Stadtbezirk Berlin-Marzahn ein neuer Straßenbahnhof in Betrieb genommen. Nach 1980 wurde bis Ende 1983 das Liniennetz der Straßenbahn in Berlin, insbesondere für Tatra-Bahnen, um 30 Prozent erweitert. Bis 1985 sollen in Berlin weitere 210 Tatra-Bahnen eingesetzt werden.

★

Für die Berliner stehen in diesem Jahr fast doppelt so viele Waren zum Verkauf bereit wie 1970.

★

Damit der wachsende Bedarf im Stadtbezirk Marzahn befriedigt und der Frischegrad der Backwaren erhöht werden kann, wird dort noch in diesem Jahr die neue Bäckerei vollversorgungswirksam.

(Aus dem Bericht)



Blick in den Großen Saal des Hauses der Republik während der XV. Bezirksdelegiertenkonferenz Berlin der SED am 11. April 1984.

(Fortsetzung von Seiten 4/5)

dir, lieber Genosse Erich Honecker, herzlich zu danken für die große Arbeit, die unter deiner Leitung von der Partei- und Staatsführung für die Entwicklung und das Aufblühen der Hauptstadt unserer sozialistischen DDR seit vielen Jahren kontinuierlich geleistet wurde.

Zur Versorgung mit Leistungen der Stadttechnik sowie des Verkehrs- und Nachrichtenwesens

In Durchführung entsprechender Beschlüsse der Parteiführung ist in den Kollektiven des Verkehrswesens die politische und fachliche Arbeit vorrangig darauf zu richten, den Personennahverkehr in Berlin qualitativ zu verbessern, was bekanntlich mit der Zuverlässigkeit aller Verkehrsmittel beginnt.

Nicht zuletzt gilt es, die Sauberkeit der Fahrzeuge und Anlagen zu erhöhen und ihr äußeres Bild zu verschönern.

In diesem Jahr ist auch der neue Bahnhof Berlin-Schönefeld fertigzustellen. Mit dem Ausbau des Berliner Hauptbahnhofes ist konzentriert zu beginnen. Vor allem im Berufsverkehr sind die Fahrzeiten zu verkürzen und günstigere Umsteigemöglichkeiten zu schaffen.

Durch den Ausbau von Straßenkreuzungen und das Beseitigen von Engstellen im Straßennetz soll der Straßenverkehr flüssiger werden. Damit sparen wir Zeit und können auch den Verbrauch von Benzin senken. Es wird deshalb die Eisenbahnbrücke in der Greifswalder Straße verbreitert und die Dammbrücke in Köpenick neu gebaut.

Auch die Straßenbeleuchtung muß überall funktionieren, und nicht nur auf den Magistralen, sondern auch in jeder kleinen Straße der Berliner Außenbezirke.

Insgesamt ist die Leitung, Planung und Durchführung der stadtwirtschaftlichen Leistungen in Berlin auf die weitere Erhöhung der Ordnung, Sauberkeit und Sicherheit und Hygiene in der ganzen Stadt zu richten.

Bei allen Fortschritten, die durch die Arbeit der Werktätigen des Post- und Fernmeldewesens in Berlin erreicht wurden, sind die verständlichen Erwartungen der Bürger nach Verkürzung der Beförderungszeiten für ihre Postsendungen, der Wartezeiten an den Schaltern und nach Versorgung mit Fernsprechan schlüssen immer größer als das bereits Geleistete.

In diesem Zusammenhang ermöglicht die nützliche Initiative der Post, sogenannte Zeitgemeinschaftsanschlüsse im Ortsnetz Berlins zu errichten, noch 1984 Anträgen nach einem Fernsprechan schluß zu entsprechen.

Die Öffnungszeiten der Annahmestellen für Dienstleistungen sind so zu verän-

Entschlossen auf dem Kurs des X. Parteitages der SED

dern, daß der Arbeitsausfall für die Bürger vermindert wird.

Auf der Grundlage langfristiger Konzeptionen sind mehr Werktätige besonders für jene Berufsgruppen auszubilden, die für die Versorgung der Bevölkerung wichtig sind.

Für eine stabile Versorgung der Bevölkerung

Die planmäßig wachsenden Ausgaben des Staatshaushaltes, der weitere Ausbau der materiell-technischen Kapazitäten und das Wachstum des medizinischen und Betreuungspersonals zeugen von der Fürsorge des sozialistischen Staates für die soziale Sicherheit und Geborgenheit der Bürger.

Die eindrucksvollen Ergebnisse im Gesundheitsschutz der Werktätigen, in der Betreuung von Mutter und Kind sowie der Jugendlichen sind gemeinsam mit den Gewerkschaften in den Betrieben und Einrichtungen weiter auszubauen.

Die Betreuung der älteren und gesundheitlich geschädigten Bürger ist so zu qualifizieren, daß jeder, der Hilfe und Unterstützung benötigt, die Fürsorge der sozialistischen Gesellschaft erfährt.

Soziale Sicherheit, der zunehmende Einkauf von Waren und mehr Dienstleistungen sind ein Ausdruck der hohen Lebensqualität in unserem Lande.

Um die Versorgung mit Backwaren, Getränken, Fleisch, Wurst, Milch, Eiern und anderen Grundnahrungsmitteln täglich in guter Qualität zu sichern, wird in der Industrie, der Landwirtschaft, im Handel und Transport viel geleistet.

In vielfältiger Weise bereichert die Tätigkeit der über 80 000 Kleingärtner das Angebot an frischer Ware.

Im Jahre 1984 ist vorgesehen, 760 neue Kleingartenparzellen durch die Gewerkschaftsleitungen vorrangig an Schichtarbeiter und kinderreiche Familien zu vergeben.

Für die zuverlässige Versorgung mit Waren des Grundbedarfs haben sich die 140 Kaufhallen in Berlin bewährt.

Heute nehmen 66 Prozent aller Werktätigen der Berliner Betriebe täglich eine warme Mahlzeit ein.

Verantwortlich für die Arbeiterversorgung sind die Direktoren der Kombinate und Betriebe. Deshalb gehört es auch in ihre Verantwortung, daß jedem Schichtarbeiter eine warme Mahlzeit in guter Qualität gesichert ist, und das gilt natürlich besonders für die Nachtschicht. Zugleich sollten die Einkaufsmöglichkeiten in betriebseigenen Verkaufsstellen weiter verbessert werden.

stellen weiter verbessert werden.

Es ist gut, daß ein Viertel der Kinder gegenwärtig ihr Essen bereits dort einnehmen kann, wo es gekocht wird, also in Klubgaststätten, Betriebsgaststätten, Privatgaststätten, Mehrzweckeinrichtungen oder in den Schulen. Und das, was unsere Bezirksdelegiertenkonferenz dazu hauptsächlich fordert, ist möglichst allen Schülern — auch und vor allem in den oberen Klassen — ein schmackhaftes warmes Essen zu sichern.

Die Erhöhung der führenden Rolle der Partei bei der weiteren Gestaltung des sozialistischen Berlins

Als bewährte Hauptform der marxistisch-leninistischen Qualifizierung der Mitglieder und Kandidaten

vom Hitlerfaschismus durch die ruhmreiche Sowjetarmee dankbar und brüderlich die Hand und versprechen, uns der revolutionären Traditionen, die sich in unserem heutigen Kampf lebendig verkörpern, würdig zu erweisen und das Vermächtnis, das uns die zahllose Schar der Ermordeten im Thälmannschen Geiste übergeben hat, mit all unseren Kräften, kommunistischer Leidenschaft und Hingabe, mit Parteidisziplin zu erfüllen. Ein auf hohem Niveau stehendes, den Leninschen Normen entsprechendes Parteileben ist eine grundlegende Voraussetzung dafür, daß die Berliner Parteiorganisation jederzeit die ihr vom Zentralkomitee übertragenen Aufgaben erfüllen kann.

Immer geht es um die einheitliche Umsetzung der Beschlüsse des Zentralkomitees bis in jede Parteigruppe, bis in jedes Arbeitskollektiv. Denn: Innerparteiliches Leben ist gerade das Gegenteil

Auf die Probleme des geistig-kulturellen Lebens eingehend, hob Konrad Naumann hervor: „Kultur beginnt mit der Kultur in der Arbeit, in den menschlichen Beziehungen, umfaßt alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens.“

Das 35. Jahr der DDR sollte Anlaß sein, die historischen Erfolge des realen Sozialismus noch wirkungsvoller in künstlerischen Werken zur Geltung zu bringen, die begründete Zukunftsoptimismus, die Lebensfreude und die Bewältigung von komplizierten Problemen der Errichtung der sozialistischen Arbeiter- und Bauern-Macht künstlerisch gültig zu gestalten.

Das ist auch die beste Antwort auf Werke, die da und dort vereinzelt auftreten und ein verzerrtes Bild des Menschen und der historischen Rolle der Arbeiterklasse oder der sozialistischen Gesellschaft zeigen, weil die Autoren eine undialektische Weltanschauung haben oder uneinsichtig und unbescheiden ihren Subjektivismus in den Rang von Wissenschaftlichkeit oder zeitloser ästhetischer Norm erheben.

Es ist und bleibt eine wesentliche Aufgabe für die



Blick auf das Modell des Ernst-Thälmann-Parks.

Foto: ADN-ZB Mittelstädt

unserer Partei ist das Parteilehrjahr weiter zu qualifizieren.

Größere Aufmerksamkeit ist der Befähigung der über 16 000 Agitatoren zu widmen, damit sie in ihren Arbeitskollektiven noch überzeugender wirken können.

Von unseren Genossen und allen Mitarbeitern in den Berliner Volksvertretungen und Räten, in den Staats- und wirtschaftsleitenden Organen erwarten wir, daß sie unter der Führung der Parteiorganisation allen gesellschaftlichen Kräften, Bestarbeitern, Neuerern und Rationalisatoren mit staatlicher Autorität größere Wirksamkeit verschaffen.

Viel leisten die Veteranen unserer Partei, die antifaschistischen Widerstandskämpfer, die Aktivisten der ersten Stunde zur klassenmäßigen Erziehung der Jugend.

Wir, die Nachgeborenen, drücken allen antifaschistischen Widerstandskämpfern und Helden der ersten Stunde nach der Befreiung

eines nach innen gekehrten Parteilebens.

Es gilt der Grundsatz: Die Parteigruppe ist der politische Motor im Arbeitskollektiv. Er muß sich täglich bewegen.

Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß das Beispiel eines Genossen, seine Arbeit, seine Überzeugtheit und Überzeugungskraft in der Regel für alle Menschen, die ihn umgeben — ob im Arbeitskollektiv, im Wohngebiet oder in der Familie —, den ersten und allernächsten Zugang zu unserer Weltanschauung darstellt.

Kraft und Zuversicht gibt uns die Gewißheit von der Unverbrüchlichkeit unseres brüderlichen Kampfbündnisses mit der ruhmreichen Kommunistischen Partei der Sowjetunion und dem Lande Lenins, von der festen Verankerung in der sozialistischen Gemeinschaft, im Warschauer Vertrag und im Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe.

Dieses Kampfbündnis werden wir mit all unserer Kraft festigen und die Einheit der sozialistischen Staaten unablässig stärken.

Genossen!

Unter der Führung des Zentralkomitees und seines Generalsekretärs, unseres Freundes und Genossen Erich Honecker — vorwärts mit neuen Arbeitstagen zum 35. Jahrestag der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik!

Das kann doch wohl jeder – mitmachen!

Genosse Pfänder, wer sich wehrfähig und wehrtüchtig halten will, kann das in Kürze ganz konkret tun, stimmt's?

Ja, ganz gezielt, indem er teilnimmt am Reservisten-



Den Stein der Weisen noch nicht gefunden

Um ihren persönlichen Beitrag zum Volkswirtschaftsplan 1984 ging es den Jugendfreunden der Jugendbrigade „Philipp Müller“ in Niederschönhausen auf ihrer Mitgliederversammlung Ende Januar. FDJ-Gruppensekretär Jürgen Mathan verwies in seinen einleitenden Worten auf die Bedeutung des Nationalen Jugendfestivals und formulierte die Aufgaben für die FDJler zu dessen Vorbereitung.

In der Diskussion spielte u. a. die Lehrlingsausbildung eine große Rolle. Es gibt Probleme bei der Erreichung der Facharbeiterleistungen, auch bedingt durch das Fehlen notwendiger Fähig- und Fertigkeiten.

Die Vorhaben der Jugendbrigade beinhalten die Erhöhung der Qualität ihrer Arbeit, eine Steigerung der Normerfüllung sowie Einsätze zur Aufbereitung von Schrott. Eine gute Arbeit leisten die Jugendfreunde auch in diesem Jahr in der MMM-Bewegung. Vier Aufgaben werden gelöst, an denen alle Jugendlichen mitarbeiten.

Dagmar Lützkendorf
FDJ-Sekretär

Es war ein guter Auftakt, dem eigentlich die Erläuterung des Planes für das I. Quartal durch die staatliche Leitung folgen sollte. Allerdings passierte das nicht, da der Plan 1984 nicht bis ins einzelne bekannt war.

information

Eine gemeinsame Partei- und FDJ-Leitungssitzung in Vorbereitung des Nationalen Jugendfestivals findet am 28. Februar um 14.45 Uhr statt.

Gleichfalls am 28. Februar (ab 14.00 Uhr) verteidigen

die Jugendkollektive die Exponate, die für die Betriebs-MMM vorgesehen sind. Ort: E-Sitzungszimmer.

In der vergangenen Woche weilte eine Delegation der Zentralen FDJ-Leitung zum Vertragsabschluß über die weitere Zusammenarbeit im Partnerbetrieb ZWAR.



Sehr ernst nimmt man in der Jugendbrigade „Wilhelm Pieck“, Rmb, die Kaderarbeit. Zwei Jugendfreunde befinden sich derzeit in der Ausbildung zum zweiten Facharbeiter. Michaela Uhl (rechts im Bild) wird im September ein Studium aufnehmen. Henry Schmelkowski (links) ist noch Lehrling. Ihm gefällt es im Kollektiv. Die Arbeit macht ihm Spaß, und er möchte nach Beendigung seiner Lehre hier auch bleiben.

Schon gewußt, daß...



... in unserem Werk 1048 Jugendliche bis 30 Jahre arbeiten?

... 798 Jugendliche in der FDJ organisiert sind?

... in den bestehenden 13

Jugendbrigaden insgesamt 262 TROjaner, darunter 178 Jugendliche bis 26 Jahre, arbeiten?

... 57 FDJler Mitglieder bzw. Kandidaten der Partei der Arbeiterklasse sind?

... 244 FDJler in Leitungsfunktionen im Jugendverband tätig sind?

... 459 Lehrlinge im TRO lernen und arbeiten?

... 364 Lehrlinge in der AFO 6 organisiert sind?

Interview

mit dem Vorsitzenden der Grundorganisation der GST, Genossen Erwin Pfänder

wintermarsch anlässlich der „Woche der Waffenbrüderschaft“. Dieser Marsch findet am 10. März ab 8.00 Uhr im Pionierpark „Ernst Thälmann“ statt.

Was geschieht dort im einzelnen?

Wie im vergangenen Jahr haben wir auch diesmal vor, den Wettkampf als einen Mannschaftswettbewerb durchzuführen. Einer Mannschaft gehören vier Wettkämpfer an, die besten drei werden bei jeder Disziplin gewertet.

Beim Wort genommen, bedeutet das, daß auch Mannschaften mit nur drei Teilnehmern startberechtigt sind?

Schon, jedoch sollte das nicht die Regel sein, vor allen Dingen nicht bei den Freunden aus Jugendbrigaden.

Wie erfolgt die Wertung?

Gewertet werden drei Disziplinen. Zum einen der 10-km-Marsch nach markierter Strecke; an zwei Kontrollpunkten sind Zusatzaufgaben zu lösen. Die Zeit wird beim Zieldurchlauf des dritten Wettkämpfers gestoppt. Ferner haben wir den Handgranatenzielwurf im Programm; jedem Wettkämpfer stehen drei Würfe zur Verfügung, wobei nur der beste Wurf gewertet wird.

Und als letzte Disziplin haben wir das Schießen mit der Ausbildungswaffe anzubieten: Jeder Wettkämpfer hat fünf Schuß auf die Klappscheibe zu bringen. Gewertet werden die Treffer der besten drei Schützen. Gleichzeitig wird aber auch der beste KK-Schütze ermittelt. Ich möchte auch auf die Möglichkeit des Luftgewehrschießens um die „Goldene Fahrkarte“ aufmerksam machen. Auch auf das KK-Pistolen-Schießen, das im Tunnelschießstand stattfindet. Die Betriebe und Bereiche sind aufge-

fordert, dafür mindestens eine Mannschaft zu melden. Welche wird die beste sein?

Kann nun wirklich jeder mitmachen?

Auf jeden Fall die Mitglieder unseres Reservistenkollektivs, die Mitglieder der GST und der FDJ, selbstverständlich die Mitglieder der Jugendbrigaden und der sozialistischen Kollektive, die sich zu Mannschaften zusammenfinden.

Gestartet wird in vier Altersklassen. Natürlich ist solch ein Reservistenwintermarsch nicht nur Angelegenheit von Mannschaften und Wettkämpfern, dazu gehört auch eine engagierte Zahl von fleißigen Kampfrichtern und Helfern. Wir wollen mit diesem Wintermarsch unsere Verteidigungsbereitschaft und gleichzeitig unseren Protest gegen die Aggressionsvorbereitungen der USA und der NATO zum Ausdruck bringen. Wir handeln also nach dem Grundsatz: „Wir schützen, was wir schaffen.“

vergleich wird übrigens ab sofort in zwei Wertungsgruppen geführt. Zur ersten gehören die Kollektive der produzierenden Bereiche, zur zweiten die der produktionsvorbereitenden. Wettbewerbssieger in der ersten Gruppe wurde die Jugendbrigade Großteilefertigung, den zweiten Platz belegte das Jugendkollektiv „Ernst Zinna“, Btl. In der zweiten Gruppe trugen die Freunde aus dem Ratiomittelbau vor der Jugendmeisterei „Julian Marchlewski“, TAM/Mr, den Sieg davon. Herzlichen Glückwunsch! Gute Ergebnisse erzielten weiterhin die Jugendbrigaden „Jacob Weber“ und „Paul Wengels“.

Für die kommenden Wochen sind übrigens persönliche Aussprachen mit den Mitgliedern der 13 Jugendbrigaden geplant, die Jugendbeauftragte des Werkdirektors, Genossin Elke Werth, und die Zentrale FDJ-Leitung gemeinsam führen werden.

Der nächste Rat der Jugendbrigadiere findet am 12. April statt.

Hatten die Nase vorn:

Großteilefertigung und Ratiomittelbau



Der erste Rat der Jugendbrigadiere in diesem Jahr fand am 2. Februar statt. Zu Beginn erläuterte FDJ-Sekretär, Genossin Dagmar Lützkendorf, die Vorhaben und Aufgaben in Vorbereitung des Nationalen Jugendfestivals und des 35. Jahrestages der DDR. Dabei geht es besonders um die Erhöhung des Niveaus der MMM-Arbeit, um die Übertragung konkreter Aufgaben an die Jugendkollektive. Hier gilt es vor allem in den Zentralen Vorwerkstätten noch Versäumnisse aufzuholen. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Bildung von Jugendforscherkollektiven unter Einbeziehung von Mitgliedern unserer Jugendbrigaden. Eine nicht geringe Verantwortung tragen die Jugendkollektive

für die Heranbildung des Facharbeiternachwuchses. Die Lehrlinge müssen vom ersten Tag der Spezialisierung an fest in die Brigade integriert, in die Lösung fachlicher und gesellschaftlicher Aufgaben einbezogen werden. Gute Erfahrungen der Jugendkollektive „Jacob Weber“, TAM/Ea, und „Wilhelm Pieck“, Rmb, sollten verallgemeinert werden.

Anschließend gab Genosse Johannes Sendelbach einen Bericht zum Plananlauf im TRO und erläuterte den Vertretern der Jugendbrigaden die Aufgaben im I. Quartal.

Gegenstand der Beratung war ebenfalls die Auswertung des Leistungsvergleiches, diesmal für das IV. Quartal 1983. Der Leistungs-



Teestunde in der „Tadshikischen“

Zu einem bemerkenswerten Erlebnis wurde für einige langjährige Mitarbeiter des ORZ ein Besuch in der Tadshikischen Teestube im Zentralen Haus der DSF. Wir tauchten hinein in die orientalischen Sitten und Gebräuche, ließen uns nach orientalischer Art bewirten, verbrachten eine gute Stunde bei einfachen Speisen, ausgezeichnet gemischten Tees und Musik aus diesen Breitengraden. Eingeladen zu dieser Teestunde hatten der DSF-Bereichsvorstand und der Direktor ORZ.

Mag es manchem unbequem erscheinen, ohne Schuhe auf Decken und Kissen zu sitzen, bei unterhaltsamen Gesprächen kommt die bequeme Sitzlage von allein. Ein Tonband informiert über die Entwicklung der Tadshikischen SSB, über Landwirtschaft, Landwirtschaft und Industrie, Kultur und Bildung nahe dem Dach der Welt, dem Pamir. Weitere interessante Informationen werden von den Mitgliedern des Teestuben-Kollektivs beim Bedienen der Gäste in unterhaltsamer Form eingestreut.

Denkt man sich noch etwas tiefer hinein in Land und Leute aus dem fernen

Orient, sieht man den riesigen Samowar brodeln, einen alten Tadshiken Wasserpfeife rauchen und Märchen erzählen, deren Motive wie auf den heiteren Tafelbildern „Märchen aus Tausend und einer Nacht“ den Betrachter zum Träumen bringen.

Zum Abschluß überreicht das Teestuben-Kollektiv den Gästen ein gestaltetes Blatt für das Brigadebuch, verbunden mit den höflichsten und freundlichsten Wünschen. Wir verabschieden uns ebenso höflich mit der Hoffnung, bald wieder einmal einen Termin in der Tadshikischen Teestube zu erhalten.

Gerhard Meisegeier, ZOL



Aus dem Leistungsangebot des Köpenicker Heimatgeschichtlichen Kabinetts

1170 Berlin, Elcknerplatz 5, Telefon: 6 56 21 23

● Die ständige Ausstellung (Bilder, Dokumente) zur Geschichte Köpenicks und zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Köpenick ist dienstags von 9 bis 18 Uhr zu besichtigen. Für Kollektive sind Führungen — einschließlich auch an anderen

Wochentagen — nur nach vorheriger Anmeldung möglich.

● Alle, die an praktischer Forschungsarbeit zur Köpenicker Geschichte interessiert sind, können sich zwecks Mitarbeit in der „Arbeits-

gruppe Köpenicker Heimatforschung“ im Kabinett melden.

● Nutzen Sie unser Angebot auch für die Arbeit mit Ihrer Patenklasse an den Pionier- und FDJ-Nachmittagen und in den Ferien.

Im Maxim Gorki Theater



Der Pflug und die Sterne

Trauerspiel von Sean O'Casey

Regie: Rolf Winkelgrund, Ausstattung: Hennig Schaller

Das Stück spielt November 1915 und Ostern 1916 in Dublin und schildert den heroischen und doch auch dilettantisch vorbereiteten und dann so verzweifelt geführten Aufstand, schildert Helden und Antihelden in ihren Grundeigenschaften, ihrer Individualität, mit ihren kleinen Sehnsüchten und Leidenschaften, ihrem Gezänk und Gestichel, ihrer naiven Großmannssucht und ihrer Charakterkomik, von denen sich jeder seine eigene Philosophie zurechtgemacht hat, um zu überleben.

Foto: Klaus Manchen, Renate Reinecke und Jörg Gudzuhn.

Jott

Von Joachim Blady

Für die jüngere Damenwelt haben pffiffige Modemacher vor Jahren den Lettern-Chic erfunden. Sicher nicht ausschließlich, um das Schmuckbedürfnis jugendlicher Evas zu befriedigen. Vielmehr scheint es sich hierbei um einen Herrenwinkler ganz besonderer Art zu handeln: Er bietet selbst dem schüchternsten Verehrer Gelegenheit zu erfolgversprechenden Annäherungsversuchen. Denn wo neuerdings an Blusenstellen, auf denen dank hübscher Rundungen Männeraugen sowieso gern ruhen, nun auch noch ein metallener Buchstabe prangt, der den Namen der holden Schönen erraten läßt, da braucht niemandem mehr um Gesprächsanknüpfungspunkte bange zu sein. Wer eine Maid, die sich stolz mit einem „W“ schmückt, freundlich mit „Hallo, Walli“ begrüßt, der müßte eigentlich fast immer richtig liegen.

„S“ deutet mehr auf Sigrid, und hinter einem „U“ kann sich nur Ulla verbergen.

Wer allerdings glaubt, die Beschriftungsmasche sei nur deshalb erfunden,



um bei der derzeitigen Haar-, Hosen- und Pullovermode manche Personen weiblichen von denen männlichen Geschlechts zu unterscheiden, der befindet sich auf dem Holzweg. Zwar heißt „C“ eindeutig Chris, doch können selbst Standesämter kein endgültiges Urteil fällen, ob das nun feminin oder maskulin sein müsse. Die gleiche Pleite bei Colin, Conny, Denis oder Kai. Ergo: Erkennungszeichen sagen viel, aber nicht alles.

Gestern versuchte ich die Probe aufs Exempel. Adrett sah sie aus, zum Anbeißen, und ein silbernes „J“ lockte verführerisch. Ich nahm allen Mut zusammen und stammelte: „Hallo, Jeanette!“

Keine Reaktion des „J“-Fräuleins. Ich probierte: „Judith? Josephine? Jenny?“ Die kalte Dusche kam prompt: „Wat heeßt hier Janät? Könnse nich lesen? Dis Jott is doch eindeutig: Mein Name is Jisela!“

1	2	3	4	5
	6	7		
8	9		10	11
12		13	14	
15	16	17	18	19
20			21	
	22			
23			24	

Manchmal kommt die 5 zu spät

Waagrecht: 1. Niedere Wasserpflanze, 3. Zuchttier, 6. Teil des Mittelmeeres, 8. straußenähnlicher Laufvogel, 10. Trockenfutter, 12. Hafenstadt in Südostaustralien, 15. kurzes Gewehr, 20. Sammlung von Aussprüchen, 21. Papagei, 22. Inhalt, Wortlaut, 23. Stadt an der Elbe, 24. Dienstgrad der Volksmarine.

Senkrecht: 1. Lebenshauch, 2. Tierplastiker, gest. 1921, 3. Tierprodukt, 4. österreich. Schriftsteller, gest. 1934, 5. Einsicht, Bedauern, 7. griech. Buchstabe, 9. Stadt in Nordsumatra,

11. einjähriges Fohlen, 13. Riesenschlange, 14. Kanton der Schweiz, 15. Nebenfluß der Wolga, 16. Teilbetrag, 17. Gutscheine, 18. japanische Stadt auf Honshu, 19. schwimmende Insel.

Auflösung aus Nr. 7/84

Waagrecht: 1. Pebrine, 4. Aue, 5. Fis, 7. Lid, 9. Samos, 10. Steg, 11. Saba, 12. Notiz, 15. Sas, 16. Pi, 17. Kar, 18. Los, 19. Senegal.

Senkrecht: 1. Pur, 2. Reim, 3. Eid, 4. Akustik, 6. Salamis, 7. Lagos, 8. Dosis, 9. Sen, 13. Take, 14. Ras, 16. Pol, 18. La.

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: 1160 Berlin, Wilhelminenhofstraße 83-85. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Silber. Verantwortlicher Redakteur: Edith Schmidt, Redakteur: Regina Seifert, Redaktionssekretärin: Ingrid Winter, Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Sport: Kollege Klaus Rau, Sportkommission,

KDT: Genosse Werner Wilfling, T. Rummelsburg, Genossin Ursula Spitzer, Patenarbeit: Genosse Udo Brusinsky. Fotos: Herbert Schurig, Leila Günther und Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Satz und Druck: ND-Kombinat. Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 22. Februar 1984.